

J.M. Coetzee: „Der Pole“

## Bedichte mich!

Von Dirk Fuhrig

02.06.2023

**Ein alternder Pianist erweckt die Begierde einer Society-Lady: „Der Pole“, ein neuer Künstlerroman des Nobelpreisträgers J. M. Coetzee, spielt in den besseren Kreisen Barcelonas.**

Witold Walczykiewicz ist ein alternder Pianist aus Warschau. Sein Name ist schwer auszusprechen, daher nennen sie ihn in Barcelona, wo der Chopin-Experte zu einem Gastspiel eingeladen ist, nur „Der Pole“. Für die Betreuung des Maestros ist Beatriz zuständig, eine Dame der besseren Gesellschaft, führendes Mitglied im bourgeoisen Konzertkreis, die Coetzee so einführt:

„Sie ist intelligent, gebildet, belesen, eine gute Ehefrau und Mutter. Doch man nimmt sie nicht ernst. [...] Society Ladys – es ist nicht schwer, sich lustig über sie zu machen.“

Diese Endvierzigerin lebt ein Leben, wie es konventioneller kaum sein könnte: finanziell sorgenfrei, mit eleganter Wochenendimmobilie; zwei prächtige, erfolgreiche Söhne; ein Ehemann, der sie regelmäßig betrügt, was beiden Eheleuten irgendwie entgegenkommt; und klassische Musik als Zeitvertreib. Dann tritt „der Pole“ bei diesem Konzert in Barcelona auf.

„Sie sieht einen Mann am Ende seiner Karriere, von der Not oder den Umständen getrieben, ein Engagement anzunehmen, das einst unter seiner Würde gewesen wäre [...], einen Mann, der, weil er allein und einsam in einer fremden Stadt ist, sich um eine Frau bemüht, der er einmal begegnet ist.“

Diese Frau ist Beatriz, die sich zunächst als kühle Analytikerin der Avancen des in die Jahre gekommenen Beaus betätigt - bevor sie natürlich doch seinem Charme verfällt.

### Vorbild Dante und Beatrice

Literarisches Vorbild für die Amour fou des Greises ist der italienische Dichter Dante Alighieri und dessen legendäre Passion für die ebenfalls deutlich jüngere Beatrice. Coetzees Text ist gedacht als eine Art Hommage an den Schöpfer der „Göttlichen Komödie“.

J.M. Coetzee

### Der Pole

Aus dem Englischen von Reinhild Böhnke

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

144 Seiten

20 Euro

Die spanische Beatriz ist einerseits angeekelt vom körperlichen Zerfall Witolds. Und dennoch mehr und mehr fasziniert, so dass sie ihn schließlich in ihrem Ferienhaus auf Mallorca durch die Hintertür ins Schlafgemach lässt.

„Es überrascht sie, dass das in Mallorca Geschehene eine so langanhaltende Wirkung haben kann wie eine Bombe, die, ohne Schaden anzurichten, explodiert, einen jedoch taub zurücklässt.“

Ein in die Jahre gekommener Künstler mit weißer Haarmähne und eine wohlsituierte jüngere Frau, die eigentlich keine sexuellen Bedürfnisse mehr spürt - das liest sich so unoriginell und - ja - abgedroschen, wie es sich anhört. Coetzees Erzählung ist nur 145 Seiten lang, aber man wird es schnell müde, die quälerische Selbstbefragung dieser Frau nachzuvollziehen. Die Handlung ist in der Gegenwart angesiedelt, doch Beatriz wirkt wie eine Klischee-Hausfrau aus den 50er-Jahren.

### **Die Erotik des Anschlags**

Eingekleidet ist das biedere Setting in Reflexionen über die Musik Chopins. Denn für das leicht angekitschte Musikempfinden von Beatriz spielt Witold die Weisen seines berühmten Landsmanns viel zu unsentimental und hart.

„Es hat etwas mit dem Anschlag zu tun, damit, wie der Pianist die Tasten berührt. Sie erinnert sich an die Berührung seiner Hand am Abend ihrer Begegnung im Taxi; sie erinnert sich an die Berührung seiner Lippen auf ihrer Wange, als er sie in Girona begrüßte. Knochentrockene Berührungen.“

Der Chopin-Interpret wird für Beatriz zum Katalysator, der eine scheinbar erloschene Begehrde wieder entfacht. Das wirkt fast schon wie eine Karikatur.

### **Mäßiger Pianist und Poet**

Endgültig überladen wird die Story um den Künstler, die Schöne und die „Göttliche Komödie“, wenn nach Witolds Tod huldigende Verse an seine Angebetete auftauchen - „Der Pole“ war nicht nur ein mäßig erfolgreicher Pianist, sondern auch ein mittelmäßiger Poet, wie es Beatriz selbst bewusst ist.

„Wenn du Dante wärst, würde ich als deine Inspiration, deine Muse in die Geschichte eingehen. Aber du bist nicht Dante. [...] Ich habe nie darum gebeten, bedichtet zu werden, von dir oder von irgendeinem anderen.“

„Bedichtet werden“ - wegen solcher und ähnlich schmunzeln machender Formulierungen, die ab und an auftauchen, kann man diese leicht holzschnittartig konstruierte Künstlernovelle trotz allem ein bisschen gern haben.

Coetzee hat wunderbar kraftvolle Romane wie „Schande“ oder „Warten auf die Barbaren“ geschrieben. Für sein Engagement gegen die Apartheid in seinem Heimatland Südafrika und natürlich seine sprachliche Meisterschaft ist er 2003 mit dem Literatur-Nobelpreis ausgezeichnet worden. Seine stilistische Könnerschaft ist auch in „Der Pole“ spürbar. Die Sprache ist gewohnt kühl und geradlinig - und dieser Rhythmus vermittelt sich im Deutschen sehr gut, was Reinhild Böhnke, seiner langjährigen Übersetzerin, zu verdanken ist. Ein sehr

gemischtes Fazit also: Eine literarische Fingerübung, die ins Leere läuft, inhaltlich ziemlich lau.